

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

268 (17.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Waton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinenszeiten der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Zugleich monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M., abgeholt monatl. 60 Pfg., bei der
Post abgeholt 2,10 M., durch den Vereintäger gebracht 2,65 M., vierteljährl. 7,95 M.; die
Leihgebühr. Seite oder deren Raum 30 Pfg., Anzeigenrate billiger. Bestellen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

28000 Russen gefangen und 80 Maschinengewehre erbeutet

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. November. Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vormarschierende starke russische Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Ploetz zurück. In diesem Kampf wurden bis gestern 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre genommen.

In dem seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawek stattgehabten Kampfe fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armee Korps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 2300 Mann an Gefangenen, mindestens 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Die neuen Siege über die Russen,

wie sie der obige Tagesbericht verkündet, dürfen als die besten Erfolge der Kämpfe der letzten Wochen bezeichnet werden. Sie imponieren schon durch ihre Zahl: 28000 Russen und 80 Maschinengewehre! Mehr als ein halbes Armeekorps unserer östlichen Feinde ist kriegsgefangen und 80 Maschinengewehre sind in unserem Besitz. Das Zurückweichen der deutschen und österreichischen Truppen hatte nicht die üblichen Nachwirkungen, mit denen man sich bei der großen Uebermacht, die nun einmal auf russischer Seite zu verzeichnen ist, vertraut machen mußte. Und wenn es in den Tagesberichten hieß: Im Osten nichts Neues!, so war dies eben gar nicht anders zu deuten, als daß die großen und schwierigen Operationen auf keinem Punkte zu einem Abschluß gebracht worden waren. Aus der geliftigen Meldung erleben wir aber, daß die Kämpfe sehr heiß und glücklicherweise für die deutschen Truppen recht erfolgreich waren.

Es scheint, daß auch im Osten die Kampffront immer ausgedehnter wird. Von Stallupönen bis Kutno! Welch eine Wegstrecke. Der großen Frontlinie im Westen steht eine fast gleich große im Osten gegenüber. Lipno, wo unsere Truppen in siegreichem Gefechte die Russen geworfen

haben, liegt nordöstlich von Wloclawek, das seinerseits bekanntlich südlich der deutschen Festung Thorn zu suchen ist. Ploetz (Ploetz) liegt etwa 50-60 Kilometer südlich von Lipno, an der Weichsel. Die Russen sind also sehr weit zurückgeworfen worden. Kutno, wo anscheinend die wichtigere Entscheidung fiel, liegt in der Luftlinie etwa 50-60 Kilometer südlich von Wloclawek. Kutno ist Kreisstadt im russischen Gouvernement Warschau. Ploetz ist Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements (zwischen den Gouvernements Lomsha und Warschau gelegen und den deutschen Provinzen Ost- und Westpreußen).

Die Presse

beschäftigt sich bereits mit dem neuen Erfolge und begrüßt ihn. So sagt die Berliner

Vossische Ztg.: Die neue Periode der russischen Kämpfe nimmt einen guten Anfang. Der russische „Vormarsch“ ist zum Stehen gebracht; der Ausgang dieses Kampfes gibt die Gewähr für weitere Erfolge.

Frankf. Ztg.: Der schönste Sieg wurde in Russisch-Polen erstritten, auf jenen Schlachtfeldern, wo der russische Generalstab besonders starke Kräfte eingesetzt hatte, und wo er jeden Schritt, den er hinter dem strategischen Rückzug der Deutschen tun konnte, seinen Verbündeten im Westen als Siegesbotschaft meldete.

Was fehlt unserer Nahrungsmittelfürsorge?

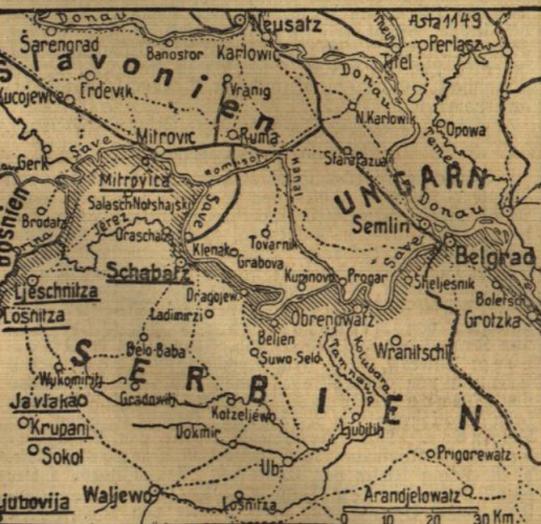
Wieder ist eine Woche dahingegangen, ohne daß die deutsche Regierung den Preissteigerungen auf dem Kartoffelmarkt durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen die ersten Grenzen gezogen und für die Brotversorgung gründlichere Maßnahmen, als die übermäßigen Höchstpreise, getroffen hat. Wenigstens ist nach außen nichts, aber auch gar nichts von solchen Arbeiten in die Erscheinung getreten. Von den anderen Bedarfsartikeln zweiter Wichtigkeit, dem Schmalz, dem Tee usw., soll dabei noch gar nicht einmal gesprochen werden, obgleich ihre Preisverhältnisse längst nach einer Regelung rufen.

Damit vergleiche man die Energie, mit der das englische Parlament an die Steigerung der Rüstungen seines Landes gegangen ist. Dort muß man nach Männern zur Kriegsführung suchen. Wir haben sie; unsere jungen Leute und Familienväter stehen mit äußerster Kampfbereitschaft im Felde, alles für den Schutz unserer Heimat zu leisten bis zum Tode. Was wir in Deutschland noch brauchen, ist die Rüstung hinter der Front, die lückenlose wirtschaftliche Organisation, zur Aufrechterhaltung der stark in Anspruch genommenen Volkskraft, die gründliche und entschlossene Befreiung von dem Druck der Spekulation und der Eigenhucht auf unsere und des Heeres Nahrungsmittelversorgung. Der Ring zwischen der Bilanz im Felde draußen und der sozialen Organisation daheim muß lückenlos geschlossen werden. Woran liegt es, daß diese Verbindung noch so klaffende Lücken aufweist, daß an die Ordnung des Nahrungslandes der Heimat so zögernd und unentschlossen gegangen wird, während draußen im Feld sich alles fräftig und einheitlich nach einem starken Willen vollzieht?

Es fehlt uns daheim der wirtschaftliche Generalstab, wie er draußen hinter der Front, aus lauter Fachmännern zusammengesetzt, mit eiserner Energie und Geschlossenheit seines soldatischen Amtes waltet. Wir brauchen daheim für die Riesenaufgabe einheitlicher und erschöpfender Regelung des Nahrungsmittelmarktes eine kleine Vereinigung ausgelehnener Kräfte, in der vor allem die Verbraucher und ihre Konsumentenorganisationen durch wenige, aber sachkundige Männer vertreten sind, wie sie die Leiter unserer Grobeinkaufsgesellschaft und des Zentralverbandes deutscher Konsumenten darstellen.

Diese Männer wissen aus eigener Lebenserfahrung und langjähriger Geschäftsbübung, wie es in den Familien der Masse und mit ihren Lebensbedürfnissen, wie ihrer Beschaffung während dieser ungeheuren Kriegskrisis aussieht. Was sie wissen, können die hohen Reichsbeamten unmöglich alles kennen. Das ist kein Vorwurf an diese, sondern nur die Aufforderung, in engerer Fühlung mit den Vertretern des Massenkonsums zu arbeiten. Gelegentliche Konferenzen und Besprechungen, auch wenn sie noch so oft wiederholt werden, stellen diese Fühlung nicht her. Solche Besprechungen haben tatsächlich in den Berliner Reichsämtern stattgefunden, und doch war es nicht möglich, den Wagen rascher vorwärts zu schieben. Als vor hundert Jahren das deutsche Volk zur Befreiung vom napoleonischen Joch aufstand, hatte man es fräftig und entschlußfähig gemacht durch die ersten Verfassungsreformen: der Bauer kam aus der schlimmsten Erbuntertänigkeit, der Städter zur ersten Selbstverwaltung. Heute wiederholt sich das Problem: Man gebe den Massen, die das Heer stellen, das Stück wirtschaftlicher Selbstverwaltung, das zur Ordnung des deutschen Nahrungsmittelmarktes und zum raschen Eingreifen und Helfen notwendig ist. Man berufe einen ständigen wirtschaftlichen Generalstab nach Berlin, man gebe dort den Kaufleuten aus der Leitung der Massenkonsumvereine entscheidenden Sitz und Stimme neben den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels und der Regierung. Man lasse diese kleine Körperschaft so handeln, wie der Generalstab im Felde handelt, und es wird gut bestellt sein um die Sorge für die Ernährung und Kräftigung des deutschen Volkes!

Ob und welche Höchstpreise für Kartoffeln, ob und welche weitere Regelung der Getreide- und Mehl- und Brotverteilung, das sind dann Fragen der Ausführung, die von sachkundigen Köpfen überlegt und entschieden werden. Es kommt auf eine Probe an, darauf, ob man das deutsche Organisationstalent auch daheim anspannen und sich bewähren lassen will in Zeiten der höchsten Kräftesteigerung draußen. Das Gleichgewicht zwischen draußen und drinnen ist herzustellen. Die Straffheit und Energie des Aufmarsches soll da und dort unsere Stärke sein. Der wirtschaftliche Generalstab wird die Reichsregierung von allem Schwanken und Bedenken befreien und ihr eine gute Stütze gegen alle Hemmungen sein. Man berufe in ihn die Besten, die sich an die Spitze der deutschen Organisationen für Nahrungsmittelversorgung hinaufgearbeitet haben, man gebe ihnen fräftige Befugnisse, und das Ergebnis wird die beste Ordnung der sozialen Rüstung daheim sein nach den großen Gesichtspunkten billiger und hinreichender Volksernährung!



Zum österreichischen Vormarsch in Serbien.

Wien, 16. Nov. (Antf.) Auf dem süd. Kriegsschauplatz ließen unsere siegreichen Truppen durch hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Baljevo seit einigen Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen, um einen erneuten ernstlichen Widerstand zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Baljevo nur zu Kämpfen mit den feindlichen Nachhut, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolubara und besetzten Baljevo und Obrenovac. Der Empfang in Baljevo war charakteristisch: zuerst Blumen doch nur zur Zuspicherung, dann folgte ihnen Bomben und Geschützfeuer.

Vor der Besetzung Belgrads.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird berichtet: Die Besetzung Belgrads steht wahrscheinlich in den nächsten Tagen bevor.

Friedens-Sehnsucht.

Die Strahb. Post sprach bekanntlich gestern im Hinblick auf die geplante sozialistische Friedenskonferenz in Kopenhagen von einer Utopie. Daß aber auch anderwärts ähnliche Gedanken auftauchen, beweisen die folgenden Nachrichten:

Frankzösische Zeitungen kritisieren die Untätigkeit der englischen Flotte und die Langsamkeit der russischen Offensive. Einige der französischen Blätter lassen bereits den Wunsch nach Frieden sehr deutlich durchblicken. Ferner: Die Londoner Westminster Gazette erklärt es für englische Pflicht gegen sich selbst, besonders aber gegen die Verbündeten, die der Feindeswut am meisten ausgelegt seien, den Krieg nach besten Vermögen abzukürzen.

Und drittens veröffentlichten römische Blätter ein Rundschreiben des Papstes, das anrät, die Gedanken vom Friedensschluß nicht völlig von der Hand zu weisen.

Die Kopenhagener Konferenz

hat in Frankreich bereits arge Beunruhigung hervorgerufen. Der Temps schreibt: „Diese Demonstration muß man mit mißtrauischen Blicken betrachten, der Gedanke ist von der deutschen Sozialdemokratie ausgegangen, die der Wiederherstellung des Friedens den Weg bereiten will. Die Personen, welche die Konferenz arrangieren, sollten bedenken, daß die Neutralität nicht bloß Verpflichtungen der Regierungen, sondern auch privater mit sich bringe. Die Neutralen sollten sich hüten, die Pläne einer einzelnen kriegführenden Macht zu fördern.“

Die Behauptungen der Temps wird vom Kopenhagener Parteiorgan Sozialdemokraten lebhaft bestritten. Die deutschen Sozialdemokraten, die, wie ihre Genossen in anderen kriegführenden Ländern, vollständig gehindert seien, für die Herbeiführung des Friedens zu wirken, seien natürlich ganz unbeeinträchtigt an den Vorverhandlungen der Kopenhagener Konferenz. Der Gedanke sei Ende September in Kopenhagen aufgefunden, sodann im Oktober in Stockholm wiederholt und von skandinavischen sowie einem holländischen Sozialdemokraten erörtert worden. Schließlich habe in Bern eine Verhandlung zwischen einem dänischen Vertrauensmann und einem Repräsentanten der schweizerischen Sozialdemokratie stattgefunden. Letzterer vertrat auch Italien. Am Schluß des Artikels heißt es: Die Sozialdemokraten der kriegführenden Länder können jetzt keine Aktion unternehmen, um so mehr trifft die Pflicht die Sozialdemokraten neutraler Staaten.

1870-1914.

Im Braunschweiger Volksfreund zieht Reichstagsabgeordneter Wilhelm Blos zwischen 1870 und 1914 den folgenden Vergleich: Während des Krieges von 1870 gaben die sehr zahlreichen Spießbürger und Bierphilister ihrem patriotischen Ueberchwang im Wirtshaus Ausbruch und trieben dort eine an Kannibalismus grenzende Franzosenfreierei. Von dem Treiben, das damals in den Wirtshäusern herrschte, kam sich die heutige Generation keine Vorstellung machen. Alle Lokale waren von früh bis spät gedrängt voll, und bis in den grauen Morgen oder gar bis in den hellen Tag hinein dauerten die Kneipereien, bei denen unaufhörlich die damals noch neue Wacht am Rhein abgefangen oder, je nach dem Zustande der „Siegeslummel“, auch abgebrüllt wurde, was einem Frankfurter Poeten zu dem Schmerzensschrei trieb: Wacht ihr am Rhein, so viel ihr wollt, In Frankfurt laßt mich schlafen.

Viel hörte man auch die Verse:

Saut sie, daß die Lappen fliegen, Daß sie all' die Kränke kriegen In das klappernde Gebein usw.

singen. Die Unterhaltung war dementsprechend. Von den Franzosen sprach man nur noch als von der „verkommenen Nation“, was noch jahrelang nach dem Kriege Brauch war. Hatte doch ein deutscher Philosoph und Aesthetiker, der bekannte Theodor Wiegand, dabei als Vorbild gedient, indem er den Franzosen zurief: „Euch unverschämter Nation sollte man die Hände zusammenknüpfen, daß euch das Blut aus den Nägeln spritzt.“

Die Franzosen hatten entsprechende Leistungen aufzuweisen: „Was wollt ihr Gastwirte von Baden-Baden und Badenweiler“, so rief Edmond About, „die ihr so oft unsere Stiefeln mit euren Schnurrbärten gepußt habt?“

Die Verrohung des Tones wuchs im Laufe des Krieges hüben und drüben unglaublich, und jeder nur einigermaßen feinfühlende Mensch wendete sich mit äußerstem Widerwillen davon ab. Stichworte waren: „Verkommene Nation“ in bezug auf die Franzosen, und „Barbaren“ für die Deutschen. Wie man den Franzosen vorwarf, sie hätten 1807 keinen silbernen Löffel in Ostpreußen gelassen, so wurde nun den Deutschen vorgeworfen, sie hätten alle Pendulen (Standuhren) aus Frankreich mitgenommen und der alte König Wilhelm von Preußen ward mit zwei Pendulen unter dem Arm abgebildet.

Diesen Ausbrüchen des Rassen- und Nationalhasses gliederten sich ebenso tolle Vorschläge und Forderungen bezüglich der Annexion französischer Landesteile an. Mit Elsaß-Lothringen war man nicht zufrieden. Es gab Leute in Masse, welche das halbe Frankreich annektrieren wollten; andere wollten es dauernd besetzt halten. Es ist bezeichnend, daß sogar der 48er Republikaner Seder forderte, man müsse das Arelat wieder an das Deutsche Reich bringen. Das Arelat — so benannt von der Hauptstadt Arles — bestand aus den Gebieten der Comtat, von Chalon und Mâcon, Vienne und Lyon, dem südöstlichen Longuedoc, einem Teil von Savoyen und der Provence und war 1032 an das Deutsche Reich gekommen, von dem es im Laufe der Zeit wieder abdröckelte. So weit wollte sogar der Demokrat Seder zurückgreifen. Was wir in fünfzehn Wochen dieses furchtbaren Weltkrieges an ähnlichen Erscheinungen erlebt haben, ist geeignet, zu allerlei Betrachtungen anzuregen. Gewiß fehlt es auch in unserer Zeit nicht an den Elementen, die man 1870 mit dem Namen „Siegeslummel“ gekennzeichnet hat. Gewiß sitzen auch heute im Wirtshaus zahlreiche Bierphilister zusammen, welche die Landkarte von Europa dort neu zu rechteckigen, die gewaltige Landstrecke ohne weiteres annektrieren und jeden grimmig „anhauen“, der sich erlaubt, die Ausführbarkeit der Bierlumpenheit bezweifelnd anzuzweifeln. Gewiß gibt es auch Zeitungen, welche die Gelegenheit benutzen, in Rassenhäß zu schwelgen. Französische, englische, russische und neutrale Chauvinisten machen es nicht besser, oder übertreffen manchmal die deutschen. Aber hat man darum nötig, in deren Fehler zu verfallen?

Immerhin — wer, wie der dies schreibt, die Kriegszeit 1870 und 1871 als politisch denkender Mensch durchlebt hat, der macht die Beobachtung, daß im allgemeinen und bei der großen Masse der Bevölkerung der überflüssige Lärm bei weitem nicht so groß ist, als vor vierundvierzig Jahren. Die Haltung des deutschen Volkes ist würdiger als damals, trotz der unglaublichen Beschimpfungen, welche ihm von der Sekspresse des Auslandes angetan werden. Man muß dieser Haltung um so mehr Anerkennung zollen, als die Nachrichten von an deutschen Gefangenen verübten Brutalitäten und Grausamkeiten oftmals geeignet sind, die höchste Aufregung und Empörung hervorzuufen. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß die meisten dieser Nachrichten ganz unkontrollierbar sind und daß sich sehr viele als Uebertreibungen und Irrtümer herausgestellt haben. Man vergißt das in der Tat nicht. Ein Fehler, und zwar ein schlimmer, ist, daß viele Zeitungen der Sensationsmache halber alles, auch das Dummste, tritilllos abdrucken und damit unnötige Erregung hervorufen.

Dieser Unterschied zwischen 1870 und heute, welcher den älteren Volksgenossen nicht verborgen bleiben kann, hat seinen Grund zum guten Teil in der Zunahme der politischen Bildung, die dem deutschen Volke in den inzwischen verflorenen vierundneunzig Jahren zuteil geworden ist. Das allgemeine Wahlrecht und die mit dieser demokratischen Institution verbundene politische Erziehung haben eine große Veränderung bewirkt. Früher wurden die Kriege als eine Fügung der Vorsehung hingenommen; heute werden sie in weiten Volkstreffen nach ihren politischen und ökonomischen Ursachen beurteilt, namentlich von den sozialistischen Arbeitern. Die Völker als solche lassen sich nicht, wozu die internationalen Beziehungen der Arbeiter zu viel beigetragen haben; man begreift recht wohl, daß nicht die Völker es sind, welche die Kriege hervorrufen, sondern einzelne Schichten, die mit der Macht des Besitzes auch die politische Gewalt sich angeeignet haben. Darum wird auch die Internationale nach dem Kriege wieder entstehen, wenn auch zurzeit Millionen ihrer Mitglieder genötigt sind, in dem furchtbaren Weltkriege gegeneinander zu kämpfen, der alle Verhältnisse verschoben hat.

So zeigt sich heute bei dem deutschen Volke eine ebenso ruhige als unerschütterliche Entschlossenheit, das Neueste aufzubieten, um den frivolen Raub- und Eroberungszug des Zaren abzuwehren und zu verhindern, daß in Deutschland die zarische Krone herrscht. Daraus hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Verbündeten des Zaren gleichermaßen zu bekämpfen.

*) Die Verheerung und Ausplünderung Ostpreußens im Jahre 1807 war weit weniger von den Franzosen, als von den damaligen Verbündeten Preußens, den Russen, besorgt worden.

Wir sind weit entfernt, in einen unzeitigen Optimismus zu verfallen und unsere Augen vor schrecklichen und unheilvollen Erscheinungen dieses weltgeschichtlichen Zeitabschnittes zu verschließen. Aber ein Unterschied zwischen einst und jetzt ist immerhin vorhanden und es erscheint uns nicht überflüssig, darauf aufmerksam zu machen.

Die Pfadfinder und der Krieg.

Das Kriegsmünsterum teilte bekanntlich vor einigen Tagen mit, daß Besungen an die Arme ergangen sind, wonach die Verwendung von Pfadfindern und sonstigen nicht im Heeresdienst stehenden Jugendlichen bei den kämpfenden Truppen unzulässig ist.

Dazu schreibt man uns aus dem Felde: Diese Anordnung ist nur zu billigen. Wir haben häufig gesehen, daß halbwüchsige Jugend in der bekannten Pfadfinderuniform mit ihrem Südwester sich bei den Truppen — meistens aber bei der Bagage — befanden. Bei allem guten Willen, den wir diesen Jünglingen nicht absprechen wollen, gehören sie niemals mit in den Krieg genommen.

Wir, die wir tagtäglich die Schlachtfelder durchqueren und all die oft grauenhaftesten Bilder, die sich darbieten, auf uns entwerfen lassen müssen, wissen am besten, was das Wort Krieg bedeutet.

Nur eine kleine Probe sei gestattet: Hier liegt ein Mann ohne Kopf, da ohne Bein, dort mit entblößtem Körper usw. Diese Bilder wirken selbst auf einen sittlich vollausgerüsteten Menschen. So wie wir aber diese Bilder ungewollt schauen müssen, schauen sie auch die halbwüchsigen Jünglinge, die die Truppen mitbegleiten. Daß diese Bilder auf diese jungen Menschen nicht ohne Einfluß für ihr späteres Leben bleiben, wird jeder Erzieher zugeben müssen. Im Interesse der Volkserziehung ist deshalb der Erlaß des Kriegsmünsteriums zu begrüßen.

Und was arbeiten und nützen diese Burschen dem Heere? Gefinde gesagt: nicht viel! Sie sind meist unwillkommene, überflüssige Kostgänger. Entweder fahren sie auf den Fahrwebern hinter der Truppe nach oder sie fahren mit der Bagage und werden dort meist als eine Last empfunden. Das ist die Tätigkeit unserer Pfadfinder! Darum fort mit ihnen vom Kriegsschauplatz.

Amlicher deutscher Bericht über das Seegefecht bei Chile.

Ueber das Seegefecht von Coronel ist auf funktentelegraphischem Wege noch folgender Bericht des Kreuzergeschwaders in Berlin eingegangen.

Am 1. November trafen auf der Höhe von Coronel S. M. Schiffe Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig und Dresden die englischen Kreuzer Good Hope, Monmouth, Glasgow und den Hilfskreuzer Drantao. S. M. Schiff Nürnberg war während der Fahrt detachiert. Bei schwerem Seegang wurde Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in 52 Minuten zum Schweigen gebracht.

Das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. Good Hope wurde durch Artilleriefeuer und Explosion schwer beschädigt und in der Dunkelheit aus Sicht verloren. Monmouth wurde auf der Flucht von der Nürnberg geseht. Sie hatte stark Schlagseite, wurde beschossen und kenterte. Rettung der Besatzung war wegen des schweren Seeganges und aus Mangel an Booten nicht möglich.

Glasgow war anscheinend leicht beschädigt und entkam. Der Hilfskreuzer Drantao flüchtete nach dem ersten Treffer aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine Verluste. Unbedeutende Beschädigungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabs. (gez.) Behnde.

Schlacht um Schlacht.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung steht nachfolgende Anzeige:

Suche für sofort aufs Land Kinderpädagogin 2. Rl.

In der Kriegszeit schlägt um Schlacht, später 18 bis 20 Mark monatlich. Meldungen mit Bild zu richten an Frau Marianne Jena, Rittergut Meins bei Menenburg, Ostprignitz.

Die Einspundpakete.

Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei der Postamtsstelle beschädigt und mit teilweise verдорbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nachmalig dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmittels ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch mit Klammersverschluss versehen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen — womöglich mit Tinte — niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein.

Auf die Befestigung kleiner Bekleidungsstücke und Ausstattungsgegenstände braucht sich der Päckchenverkäufer nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Würst; ferner feuergefährlich: Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer, Leuchtfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und außerdem sämtliche Zwischenräume mit Holzwole, Sägepänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen.

Schnapsverbot in Ostpreußen.

Der stellvertretende kommandierende General des I. Armeekorps hat in einigen ländlichen Kreisen den Verkauf von Schnaps an Militär- und Zivilpersonen verboten. Im Anschluß daran haben einige Landräte verordnet:

Das Schnapsverbot umfaßt alle Spirituosen, auch Rum und Arrak. Grog von Rotwein kann in geringen Mengen verabfolgt werden. Alle Zivilpersonen, die sich betrunken auf der Straße zeigen, werden festgenommen und legen sich Sanktionen aus. Schankstätten, die vorliegendem Verbot zuwider handeln, in denen an Betrunkenen alkoholische Getränke verabfolgt werden, oder in denen sich Leute betrunken haben, werden sofort geschlossen. Die Amtsvorsteher und Gendarmeriewachmeister werden ersucht, auf strenge Durchführung der Anordnung zu halten.

In Königsberg ist die Kellnerinnenbedingung befestigt; alle Schankstätten und Destillationen müssen von 6 Uhr abends und den ganzen Sonntag geschlossen sein.

Baden und der Krieg.

Eiserne Kreuze an Sozialdemokraten.

Aus Singen schreibt man uns: Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde unserem Parteigenossen Martin Schellhammer, im Dienstgrade Unteroffizier, das Eiserne Kreuz verliehen. Derselbe war bis Ausbruch des Krieges bei der Firma Krapp in Singen beschäftigt.

Wir lesen im Karlsr. Volksfr.: Das Eiserne Kreuz erhalten hat Sangesgenosse Gefr. d. Res. B. Berger, Mitglied des Arbeitergefangenen Vorwärts, in Karlsruhe. Auf einer Feldpostkarte sendet er einen Gruß aus dem „Höhlenleben“. Er habe bis jetzt jede Stunde in der Front mitgemacht und sei stets mit heiler Haut davon gekommen, nun habe er „ein Kreuz eingehent bekommen“.

Appell an die Eisenbahnerfrauen.

Man schreibt uns: In den Volkswachtnummern 265 und 266 veröffentlichten einige Eisenbahner zwei Notizen, die an Objektivität zu wünschen übrig lassen, weshalb wir folgende zur Aufklärung schildern wollen: Mit der Besetzung Belgiens wurde es notwendig, die Feldbahnformationen zu verstärken, weshalb aus allen Bundesstaaten verschiedenartige Kolonnen aus Beamten und Arbeitern gebildet wurden, welche die feindlichen Eisenbahnen betriebsfähig machen und verwalten, um unsere Truppentransporte und anderes so schnell wie möglich fortsetzen zu können. Dieses Personal wird der Militärverwaltung unterstellt und erhält folgende Bezüge: Die im etatmäßigen Verhältnis stehenden Beamten erhalten von der Eisenbahnverwaltung außer ihrem Gehalt und dem Wohnungsgeld (das ihnen nach dem Beamtengehalt nicht entzogen werden kann), noch Zulagen von der Militärverwaltung von 4 Mark, steigend bis 15 Mark täglich, und ein einmaliges Mobilmachungsgeld von 120 Mark, steigend bis 600 Mark.

Die Arbeiter erhalten nach reichsgesetzlicher Verordnung den Lohn, welchen auch die in den Fortswerken von der Militärverwaltung beschäftigten Arbeiter erhalten und zwar: Handwerker 8 Mark, Nichthandwerker 6 Mark. Beamte wie Arbeiter haben Militärverpflegung und Quartier oder hierfür besondere Entschädigung. Von diesen 8 und 6 Mark der Arbeiter erhalten die Familien auf unseren Antrag hin zwei Drittel von der Post alle 14 Tage ausgehahlt.

Es besteht hier ein ganz gewaltiger Unterschied zwischen den Beamten und Arbeitern, was als eine Härte empfunden werden muß. Auch dem Arbeiter entstehen doch Ausgaben durch Anschaffung von besonderen Kleidungsstücken, genau wie dem Beamten, nur mit dem Unterschied, daß der Arbeiter kein Mobilmachungsgeld erhält, sondern 60 Mark Vorschuß, welcher von Lohn wieder in Abzug gebracht wird.

Nun schreibt der zweite Artiller, die erste Notiz sollte ergänzt werden durch die Mitteilung, daß kein Arbeiter gezwungen werde, sich dem Kolonnendienst zu unterwerfen. Dies ist soweit richtig, als die Arbeiter gefragt werden, ob sie damit einverstanden sind. Ob die, welche sich melden, fortkommen, ist eine andere Frage, die von der Dienststelle entschieden wird. Ebenso werden die Beamten gefragt, die ebenfalls nicht kommandiert werden. Auch darin können wir dem Artiller nicht zustimmen, daß die Frauen ihre Männer zurückhalten sollten; denn in dieser ersten Zeit, in der wir uns befinden, wissen wir, daß unsere Kollegen, während sich unsere Brüder draußen schlagen, ihre nicht oft leichte Pflicht erfüllen werden und erfüllen müssen, ohne an die finanziellen Vorteile, die den Beamten winken, in erster Linie zu denken. Dies können wir wohl unserer Organisation überlassen, die in dieser Richtung schon Schritte unternommen hat.

Verband Süddeutscher Eisenbahner, Ortsverw. Freiburg.

Badische Kriegsgefallene.

Bisfeldw. Portier Ernst Zahner von Dffenburg; Monteur Wilhelm Lehrle von Emmendingen; Guts. Adolf Stehle, Kriegsfreiw. Lehramtspraktikant Hugo Förderer, Musl. Joseph Nidhenen, Bisfeldw. d. R. Jaac Bloch, Linierer Hermann Müller, sämtliche von Freiburg, Einj.-Freiw. Unteroff. Walter Schaal von Todtnau; Lt. d. R. Gerichtsass. Kurt Peters, Gefr. d. R. Franz Kiefer von Lörrach-Stetten; Ref. Ernst Baldschwiler von Rippoldsried und Ref. Alfred Hug von Krenkingen; Lehrer Rob. Himmelftein in Dffenburg; Unteroff. d. L. Fritz Laminger von Lahr; Ernst Schanzlin von Kandern; Landw. Wilhelm Reutemann von Donaueschingen; Friedrich Pfeffler, Beamter beim Stationsamt in Neustadt; Grenadier Geng von Bonndorf; Musketier Joseph Bartle von Langenordnach; Kaufmann Karl Raffert in Tiengen; Gefr. d. R. Franz Kiefer von Lörrach; Ref. Wilhelm Ober von Bermatingen; Dragoner Oskar Brändle von Konstanz und Degenschnrich Kurt Müller von Konstanz.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Eine kritische Sache

inbezug auf die Gemeindeordnung und die Gemeindefachverordnungen ist hier durch die Besetzung eines Gemeinderatsstufes, der durch den Tod des verstorbenen Gemeinderates Egler frei geworden ist, auf gekommen. Die Sache ist für künftige Wahlen von politisch weittragender Bedeutung und dürfte deshalb für weitere Kreise Interesse haben. Politisch und wahltechnisch liegt folgendes zugrunde:

Bei den gesamten Erneuerungsahlen zum Bürgerausschuß im Jahre 1912 gingen als stärkste Gruppe die Freisinnigen, als zweitstärkste Gruppe die Sozialdemokraten und als dritte und vierte Gruppe, in ziemlich gleicher Stärke, die Nationalliberalen und das Zentrum hervor. Nach dem Stärkeverhältnis aufgrund der Proporzwahl durch den Bürgerausschuß, wären dem Freisinn und den Sozialdemo-

und dem Zentrum je zwei Sitze zugefallen. Die beiden letzten Gruppen waren zusammen stärker als die Sozialdemokraten. Um den Sozialdemokraten kein Mandat abtreten zu müssen, oder wie es in einem nationalliberalen Flugblatt hieß, „den sozialdemokratischen Einfluß zunächst einzuschränken“, koalitierten sich Nationalliberale und Zentrum zu einem gemeinsamen Vorschlag für die Gemeinderatswahl. Die vorauszuweisende Folge war, daß die Koalitierten sechs statt vier und die Sozialdemokraten zwei statt vier Sitze bekamen. Bei dieser Wahl ließ es sich leicht machen, daß die Aufstellung des Vorschlages demmaßen vorgenommen wurde, daß die Koalitierten die folgenderart gewonnenen Sitze hälftig teilen konnten; sonst wäre der Handel vielleicht überhaupt nicht zustande gekommen.

Der freigebliebene Gemeinderatsstuhl war seither von der Zentrumspartei besetzt, der nächstfolgende Bewerber auf der Vorschlagsliste ist jetzt aber ein Nationalliberaler. Die Parteien haben zwar ein Abkommen getroffen, daß in diesem Falle der Besitzstand gewahrt werden müsse. Dieses Abkommen steht aber nicht im Einklang mit dem Gesetz, das im § 22 Abs. 4 klar bestimmt: „es tritt für die ganze noch übrige Amtsdauer an seine Stelle der derselben Wahlvorschlagsliste angehörige nächste Bewerber. Dieser wird durch den Gemeinderat in das Amt berufen.“ Kontrahenten, und wahrscheinlich auch der restliche Teil der bürgerlichen Gemeinderatsvertretung, befinden sich über die jetzige Sachlage in einem schwierigen Dilemma. Denn nach dem § 22 der Gemeindeordnung muß der nationalliberale Bewerber berufen werden, so daß für den Rest der Amtsdauer die Nationalliberalen 4 und das Zentrum nur 2 Sitze einnehmen wird. Hierin liegt das politische Bedenken, das geeignet ist, solche künftige Koalitionen zu erschweren, die zum Schaden anderer Gruppen das Prinzip der Verhältniswahl durchbrechen. Bei der Aufstellung der Vorschlagslisten kann aber nicht gesagt werden, welche Gruppe zuerst einen Mandaten verliert, um dies bei der Aufstellung der Vorschlagsliste berücksichtigen zu können. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet jedoch noch den Koalitierten in der Gemeindevahlverordnung, deren § 50 besagt: „Wird die Stelle eines Gemeinderates infolge Ablehnung, Austritt oder aus sonstigen Gründen erledigt, so beschließt der Gemeinderat aus dem über die Wahlhandlung aufgenommenen Protokolle, welcher nächste derselben Wahlvorschlagsliste angehörende Bewerber an seine Stelle zu treten hat.“

Diese Bestimmung ist unklar und steht in einem Widerspruch zu dem klaren Wortlaut des § 22, Abs. 4 der Gemeindeordnung, des eigentlichen Gesetzes.

Ob nun der Gemeinderat der Stadt Vorschlag sich den Wortlaut des § 22, Abs. 4 des Gemeindegesetzes zu eigen macht und den nationalliberalen Bewerber Sch. beruft, oder unter Zustimmung des § 50 der Gemeindeordnung dem Abkommen der Koalitierten Rechnung trägt und den zweitfolgenden Bewerber, den Zentrumsmann R. beruft, wird die nächste Zukunft ergeben. Das letztere ist kaum anzunehmen, denn für den Gemeinderat ist der Wortlaut des Gesetzes bindender, als parteipolitische Abmachungen. In jedem Falle aber ist diese Sache der Boden für eine politische weittragende Entscheidung. Entschieden der Gemeinderat nach dem Wortlaut des § 22, Abs. 4 des Gesetzes, so ist zweifellos solch parteipolitischer Gehilfen zu Gemeindevahlen für die Zukunft ein beträchtliches Hindernis entzogen. Eignet er sich jedoch, um solch politische Gehilfen fürderlich zu sein, den Wortlaut der Gemeindeverordnung an, so wird man gespannt sein dürfen auf die Entscheidung der oberen Instanzen, die in diesem Falle, um Klarheit zu erzielen, um eine Entscheidung angegangen werden müßten.

Einberufung. Sämtliche im Bezirk befindlichen Ersatzreservisten der Infanterie der Jahresklassen 1902 bis 1913 haben sich am Mittwoch, 18. November, vormittags 8 Uhr, beim Bezirkskommando Vörsch, Kasernenplatz, zu stellen. Nicht zu gestellten haben sich die nur Garntsondienstfähigen oder die gänzlich untauglich befundenen, sowie die vom Wehrdienst zurückgestellten und als unabweislich bezeichneten Ersatzreservisten.

Deutsches Reich.

Sind militärisch festgesetzte Höchstpreise rechtlich ungültig? Vor der Strafkammer II des Ulmer Landgerichts hatte sich, wie die Deutsche Tageszeitung, erzählt, ein Kaufmann zu verantworten, weil er die festgesetzten Höchstpreise überschritten hatte. Der Angeklagte wurde vom Gericht freigesprochen, und zwar mit der Begründung, das Generalkommando habe nur Verordnungen über die öffentliche Sicherheit zu treffen.

Das Gesetz vom 4. August räumt allerdings nur den Zivilbehörden das Recht der Festsetzung von Höchstpreisen ein.

Burgfrieden im Fürstentum Lippe. Für die in diesem Herbst im Fürstentum Lippe stattfindenden Landgemeindevahlen ist zwischen den Parteien vereinbart worden, daß der gegenwärtige Besitzstand anerkannt wird. In den Städten finden keine Wahlen statt.

Ausland.

Schweiz. Das drohende Tabakmonopol. Die Finanzautorität bringt die schweizerische Regierung auf immer neue und unpopulärere Projekte. So wird jetzt von den öffentlichen Blättern für ein Tabakmonopol Stimmung zu machen versucht, wobei man darauf hinweist, daß ein solches Monopol nicht nur dem Staate große Hilfsmittel geben, sondern auch ermöglichen würde, den Arbeitern viel bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bieten. Die bisher aber auch in der Schweiz z. B. von den Bundesbesitznehmern gemachten Erfahrungen, von denen viele z. B. jetzt sogar die öffentliche Armenunterstützung beanspruchen müßten, denn zahlreiche Etablierter waren krank und Fall entlassen worden aus Anlaß des Krieges, hat die Arbeiterschaft gegen solche Pläne recht mißtrauisch gemacht. Dieselbe wendet sich daher energig gegen die neuen Pläne und fordert nach wie vor, daß neue Bedürfnisse des Staates ausschließlich auf dem Wege der direkten Besteuerung ausgebracht werden sollen.

Kommunalpolitik.

In Minden (Westfalen) wurde der Arbeitersekretär Gen. Richter, als erster Sozialdemokrat in das Stadtparlament gewählt und zwar aufgrund einer Vereinbarung mit den bürgerlichen Parteien.

Badische Chronik.

Empfehlungen und Umgebung.

Trübenden im Betrage von beinahe 3000 Mark gelangten am vergangenen Sonntag an die hiesigen Mitglieder des Lebensbedürfnis- und Produktivereins zur Auszahlung.

Einzelne Familien erhielten 50, 60 Mark, gewiß eine schöne Summe, die man sich im Laufe von dreiviertel Jahren, ohne für die Lebensmittel mehr zu bezahlen, erübrigt hat.

Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Parteibeiträge zu bezahlen, sofern sie in Arbeit stehen. Genossen, die nicht voll beschäftigt sind, haben nur die Hälfte zu bezahlen. Anstelle des zum Heere einberufenen Kassiers Gen. Finkenborn, hat Genosse Fahrner die Kassiergehäfte übernommen.

Waldfisch.

Obersimonswald. Das dreijährige Söhnchen des im Feld stehenden Schretters Schmitts kam in einem unbewachten Augenblick dem Herdfeuer zu nahe und erlitt derartige Brandwunden, daß es starb.

Lahr.

Oberamtmann Bed hat Lahr nunmehr verlassen. An seiner Stelle ist Oberamtmann Dr. Hoffmann mit der Verwaltung des Amtsbezirks Lahr beauftragt worden.

Von der Volksschule. Die letzten Klassen, die noch der Unterbringung harften, sind nun auch unter Dach. Das Schab- und Blauische Fabrikantwesen am Gewerbekanal ist dazu eingerichtet worden.

Ein herzerfröhendes Ständchen brachten die noch anwesenden Mitglieder sämtlicher Lahrer Gesangsvereine am Sonntag in den hiesigen Lokalen untergebrachten Kriegern. Auch zahlreiches sonstiges Publikum hatte sich eingefunden. Die Lieder wurden unter der Leitung des Herrn Reallehrers a. D. Schmitt recht gut vorgetragen.

Die Stellungsorder haben eine große Anzahl Landsturmmänner am Mittwoch erlassen. Darunter befinden sich wieder viele unserer Parteigenossen und Kollegen.

Willingen.

Der einzige Sohn der Familie Kaufmann Ferd. Rothweiler ist auf dem Schlachtfeld gefallen. Welche Wunden dieser grausame Krieg schlägt, davon kann nur erzählt, wer unmittelbar daran beteiligt ist. Möge die künftige Generation daraus lernen und Lehren ziehen, die eine Wiederholung dieser Schrecken unmöglich machen.

St. Georgen i. Schw.

Die wirtschaftliche Lage in unserer Stadt hat seit unserem letzten Artikel darüber in Nr. 240 keine wesentliche Besserung erfahren. Bei der Firma Ph. Haas & Söhne ist der Betrieb jetzt wieder gestoppt. Beschäftigt werden die Hälfte, etwa 100 Arbeiter, 30 Stunden in der Woche. Bei der Firma Max B. Bäuerle werden noch 15 Prozent (früher 20) vom Lohne abgezogen, hingegen sollen bei Tob. Bäuerle 10-25 Prozent einbehalten werden. Es ist sehr zu verurteilen, daß schon im Weg der Unterschiede gemacht werden, umsonst weil die Stundenlöhne direkt gekürzt und die Akkordlöhne teilweise reduziert wurden. Bekanntlich sollen die Wehlgänge zur Hälfte den Angehörigen der im Felde stehenden Arbeiter zufallen, die andere Hälfte soll in sogenannten Betriebskosten aufgehen. Nachdem die Preise für Brot und für die übrigen Nahrungsmittel erheblich gestiegen sind, wäre es wirklich an der Zeit, die Arbeiterkraft mit dem Betriebskostenaufschlag zu versehen. Unseres Erachtens wäre es genug, wenn man dazu beiträgt, daß durch die Unterstützung der Kriegsfamilien die Gemeinde in erster und die Unternehmer in zweiter Linie entlastet werden. Die Unternehmer wären in der Lage, auch einmal wirkliche Opfer für die notleidende Bevölkerung zu bringen. Aber auch die Stadtverwaltung zeigt sich in dieser Hinsicht unerbittlich. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der Lohn von 2.50 M. für die Notstandsarbeiter, wenn man überhaupt von solchen sprechen kann, zu wenig ist. Mehrere Gemeinden galten von Anfang an mehr oder haben den Lohnsatz erhöht; es sollte doch auch unserer Stadtverwaltung möglich sein, sich etwas mehr in die Lage ihrer Arbeiter hineinzuempfinden, besonders bei den jetzigen Witterungsverhältnissen. Wie ist es möglich, von diesem Lohn noch Kleider oder Schuhe zu erwarten und bei diesen Arbeiten werden nicht wenige gebraucht, vom Ernähren einer Familie schon gar nicht zu reden. Was an anderen Orten möglich ist, sollte hier auch möglich sein.

Lodman. Sozialdem. Verein. Nächsten Samstag abend halb 9 Uhr im Gasthaus zum Felberg Mitgliederversammlung. Da es seit Beginn des Krieges die erste Versammlung ist, so wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Große Ereignisse zur See in Sicht.

London, 16. Nov. Hier erwartet man große Unternehmungen zur See. Daily Chronicle schreibt, die Bevölkerung solle sich auf große Ereignisse zur See vorbereiten.

Nach Kopenhagener Blättern hat die russische Flotte mit dem Kurs nach Südwesten Helsingfors verlassen, um der deutschen eine Schlacht zu liefern.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Armeen langsam vorwärts. In Argonnenwalde errangen wir jedoch einige größere Erfolge.

Militärische Vorbereitungen der Vereinigten Staaten? Der New York Herald meldet, daß Amerika seine Marinerelevisten einziehe.

Der heilige Krieg dehnt sich aus.

Zwischen dem Sultan und dem deutschen Kaiser hat ein längerer Depeschenwechsel stattgefunden.

Der Kadi von Medina, die Muftis der muslimanischen Kulte der Hanafiten und Schafiten, sowie die Wächter des Grabes des Propheten telegraphierten nach Konstantinopel, daß die Bevölkerung an dem heiligen Krieg teilnehmen werde.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird gemeldet: Unsere Truppen griffen in der Zone von Lajstan die Stellung von Uman-Sisi in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste. Die Unrigen umgingen die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstreut. Eine andere Abteilung von uns besetzte Duzheun und umgingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von Han-Medrefessi befanden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Graf Mielzynski, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der frühere polnische Reichstagsabgeordnete Graf Matthias Mielzynski hat für sein Verhalten in den Kämpfen vor Augustowo das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Der Graf hat kurz vor Weihnachten vorigen Jahres seine Frau und seinen Neffen erschossen. Nach seiner Verhaftung legte er sein Reichstagsmandat nieder. Das Schwurgericht in Meserich sprach ihn im Februar dieses Jahres von der Anklage des Mordes frei. Vor seiner politischen Betätigung war Graf Mielzynski aktiver Offizier bei den Breslauer Kürassieren.

Hilfsstelle für Geiseln.

Die in Basel errichtete Hilfsstelle für Geiseln hat ihre Tätigkeit damit begonnen, daß sie an die Regierungen Frankreichs und Deutschlands die Bitte um Unterstützung ihrer Bestrebungen richtete. Die neugegründete Einrichtung steht unter dem Schutze des Roten Kreuzes.

Der Museumsdirektor von Goslar im englischen Konzentrationslager.

Infolge der Gefangensetzung der in Deutschland sich aufhaltenden Engländer mußte auch der bekannte Kunstmaler Klingender, Direktor des Museums in Goslar, ein gebürtiger Engländer, verhaftet und nach dem Konzentrationslager in Ruitheben gebracht werden.

Die Kriegskunst eines 76jährigen Deutsch-Amerikaners.

Ein scharfes Auge, eine sichere Hand und hellen Kräftegenmut hat sich ein 76 Jahre alter, vor mehr als einem halben Jahrhundert aus Deutschland nach Amerika ausgewandertes Bürger bewahrt, denn er schreibt an seine Nichte in Berlin: Schreibe mir sofort, ob Deutschland meiner bedarf. Ich habe in Amerika zwei Kriege mitgemacht und bin ein Scharfschütze. Wenn der Kaiser mich brauchen kann, komme ich im Januar 1915.

Aus der Stadt Freiburg.

Semesterbeginn an der Freiburger Universität während des Krieges.

Am Samstag fand der letzte regelmäßige Immatrikulationstermin statt. Es wurden noch immatrikuliert sechs Theologen, 7 Angehörige der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, 19 Mediziner, 6 Angehörige der philosophischen Fakultät und 6 Naturwissenschaftler und Mathematiker, zusammen 44 Studierende, darunter 1 Frau (Stud. med.). Außerdem wurden 8 Kriegsteilnehmer in Abwesenheit als akademische Bürger aufgenommen. Die Immatrikulation für dieses Wintersemester hat mit einem Neuzugang von 274 Studierenden (darunter 33 in Abwesenheit immatrikulierte Kriegsteilnehmer) ihren Abschluß gefunden. Im vorigen Wintersemester betrug der Neuzugang 872 Studierende. Vom letzten Sommersemester hat 1914 Studierende immatrikuliert geblieben. Von diesen stehen nach der vorläufigen Feststellung etwa 1500 im Felde. Es beträgt sonach in diesem Wintersemester die Zahl der immatrikulierten Studierenden 2228, jene der ortsanwesenden Vorlesungsbesucher jedoch nur etwa 700.

Die Kriegsfreiwilligen.

Wir lesen in einem hiesigen Blatte unter der Ueberschrift, daß den Helmbent fürs Vaterland starben u. a.: Paul Schlichter, Kriegsfreiwilliger, Freiburg, Alfred Jäde, Kriegsfreiwilliger, Freiburg, Georg Jenne, Kriegsfreiwilliger, Freiburg.

Den Mitgliedern des Bauarbeiterverbandes.

zur Kenntnis, daß die Geschäftsstelle in der Predigerstraße 3 geöffnet ist von 8-12 Uhr vormittags und von 3-7 Uhr nachmittags. Am Montag und Dienstag vormittags ist die Geschäftsstelle geschlossen, an den Nachmittagen dieser beiden Tage aber wie gewöhnlich von 3-7 Uhr geöffnet. Es wird gebeten, diese Besuchsstunden einzuhalten.

* Krieg und Arbeitslosigkeit.

Diesen wichtigen volkswirtschaftlichen Gegenstand behandelt morgen abend 8 Uhr Herr Professor Dr. Diehl im Hörsaal I der Unterstadt. (Siehe Anzeiger.)

* Segen die Zurechtbringung des Auslandes.

Von den für das Ausland bestimmten Nachrichten über die Kriegslage ist die 6. Ausgabe in deutscher, englischer, französischer, spanischer, portugiesischer, holländischer, norwegischer und schwedischer Sprache erschienen; Grenzläure dieser Blätter werden auf dem Geschäftsimmer der Handelskammer (Münsterplatz 30) unentgeltlich abgegeben. Die italienische Ausgabe von Nr. 6 ist noch in Vorbereitung.

* Zur Beachtung für Händler. Anlässlich des letzten Wochenmarktes sind mehrere Personen wegen Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise zur Anzeige gebracht worden. Die Angezeigten haben gerichtliche Bestrafung zu erwarten.

Briefkasten der Redaktion.

Schwenningen. Können Sie uns nicht die Nr. 45 der Arbeitgeber-Zeitung und die Nr. 44 der Metallarbeiterzeitung zur Verfügung stellen? Der ersteren haben wir jetzenerzeit unseren Beitrag zugesandt.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern.

- Geburten: 14. Nov. Berta Josephin, B. Paul Wangler, Maurerpolster, in Freiburg-Günterstal. 14. „ Eugen Franz Anton Margmitan, B. Eugen Wiebemann, Unterarzt. 14. „ Wilhelm Martin, B. Martin Weiser, Bürogehilfe in Rodlau, Amt Waldkirch. Eheaufgebote: 16. Nov. Wilhelm Wähl, Pfälzerer hier, mit Karolina Zeller in Hochbad. 16. „ Karl Huber, Tagelöhner, mit Rotburga Wittmann hier. Eheschließungen: 16. Nov. Hermann Holl, Kaufmann, mit Elisabeth Strüber hier. Sterbefälle. 14. Nov. Theodor Ganter, Schlosser, 64 Jahre alt. 15. „ Johann Emanuel, 7 Monate alt, B. Joh. Brenzle, Maurer. 15. „ Johann Dörflinger, Schreiner, 72 Jahre alt. 15. „ Gertrud Coenen geb. Dhoben, 70 Jahre alt, Witwe des Werkmeisters Johann Coenen.

Badische Chronik.

Singen

Die Einberufungen und die Mitgliederzahlen der Organisationen. Für die laufende Woche haben wiederum viele Rekruten und gediente Landsturmmänner ihre Einberufung erhalten. Diese übt auch eine Wirkung auf die Mitgliederzahlen der einzelnen Organisationen aus. So sind nunmehr nach der neuesten Feststellung 72 Parteigenossen von der Mitgliedschaft Singen einberufen. Zwei sind nach den bisherigen Nachrichten gefallen und eine große Zahl verwundet. Manche sind auch schon wieder das zweite und dritte Mal an die Front abgegangen. Auf den Stand der Volkswachtleser haben die letzten Einberufungen keine Wirkung ausgeübt. Seit der Mobilmachung ist der Abonentenstand um 65 gestiegen. Würde jeder Parteigenosse seine Pflicht tun, dann könnte mit einiger Anstrengung der Abonentenstand der Friedenszeit ziemlich erreicht werden.

Auf die Parteiversammlung am nächsten Samstag machen wir die Parteigenossen und Volkswachtleser ganz besonders aufmerksam.

Die Gewerkschaftsversammlung am letzten Samstag hatte im Verhältnis zu der großen Zahl gewerkschaftlicher Mitglieder nur einen mittelmäßigen Besuch aufzuweisen. Mögen sich dies jene zu Herzen nehmen, die durch ihre Abwesenheit glänzten. In ungefähre einstündiger Referate legte Kollege Wermüller die Aufgaben der Gewerkschaften in der jetzigen Zeit dar. Er ging dabei von dem Entwicklungsstadium der deutschen Gewerkschaften aus. In der Hand von Faschinenmaterial bewies er, welche großen Kulturzwecke die freien Gewerkschaften seit Ausbruch des Krieges gebieten haben, indem sie Millionen für Arbeitslosenunterstützung verausgaben. Wären die Gewerkschaften nicht gewesen, dann hätte eben das Reich oder die einzelnen Gemeinden für diese ersten wirtschaftlichen Opfer aufkommen müssen. Aus diesem Grunde heraus sei es auch beschämend, daß einzelne Gemeinden den Versuch unternommen hätten, die sonstigen Unterstützungen auf Kosten der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung zu kürzen. Wegen ein derart schäbiges Verhalten sei die schärfste Kritik angebracht.

Am Schlusse ging Redner noch auf die verschiedenen Eingaben des Kartells an den Gemeinderat ein. Die Antworten können als zufriedenstellend bezeichnet werden, nur lasse die Ausführung der Beschlüsse des Gemeinderats alles zu wünschen übrig. Trotzdem bereits in der letzten Bürgerausschussung die Mitteilung gemacht worden sei, daß der Gemeinderat in den nächsten 14 Tagen eine Vorlage zur Arbeitslosenfürsorge einreichen werde und auch in dem Antwortschreiben an das Kartell wiederum betont wird, dem Bürgerausschuß werde eine Vorlage mit der Forderung von 15 000 Mark für die Arbeitslosen zugehen, sei bis heute noch nichts Greifbares geschehen. Zugegeben, daß der Gemeinderatverwaltung durch die Übernahme der deutschen Zwangsgefangenen eine große Arbeitslast aufgebürdet worden sei, rechtfertigt dies immer noch nicht die Verschleppungspolitik in der jetzigen Arbeitslosenfürsorge. Nicht nur die rückkehrenden Zwangsgefangenen hätten Anspruch auf Ernährung und Versorgung, auch die eigenen Ortsanfähigen. Die Versamm-

lung schloß sich einmütig dem Protest an und gab der Erwartung Ausdruck, daß den Worten endlich einmal Taten folgen mögen. Die Diskussionsredner behandelten noch einige sonstige interessante Punkte und forderten zur Agitation für die Gewerkschaften und die Arbeiterpresse auf. Nachdem der Vorsitzende noch in warmen Worten der gefallenen Kollegen gedacht hatte, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Schopfheim und Umgebung

Brand. Im Holz- und Geräteschuppen des Handelsgärtners Tritsch hier brach letzten Samstag vormittag Feuer aus, welches nach kurzer Zeit das Gebäude einäscherte. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes verursacht worden sein. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Ein Transport Verwundeter traf am letzten Freitag abend hier ein, welche in die Lazarette in Schopfheim, Zell, Dellingen, Wehr, Säckingen und Waldshut verteilt wurden.

Eine größere Sendung städtischer Kartoffeln traf letzte Woche hier ein und wurde zu 4 Mark für den Zentner an die Einwohner abgegeben.

Mannheim

Unfälle. Der verheiratete Schreiner R. Müde geriet beim Abpringen von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen so unglücklich zu Fall, daß er an den erlittenen inneren Verletzungen starb. — Das vierjährige Mädchen einer hier wohnenden Familie übergoß sich mit heißem Kaffee und starb an den erlittenen Brandwunden.

Oberkirch, 16. Nov. Der verheiratete Bierführer A. Kimmig von hier geriet auf dem Wege nach Rehl unter sehr fahrigem, wurde überfahren und derart verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Kleine Mitteilungen.

Ein Kellner von Einbrechern ermordet. In Charlottenburg ist ein Mord entdeckt worden. In dem Vorgarten des dort gelegenen Sommerlokals fand man die Leiche des vierzig Jahre alten Kellners Piehl, der in demselben Hause gewohnt hatte. Die Besichtigung ergab, daß Piehl zweifellos einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Kopf war zertrümmert und dann mit Gewalt zwischen die Stäbe eines Gittergitters hindurchgeschwängelt. Wer als Täter in Frage kommt, steht vorläufig noch nicht fest. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Kellner von Einbrechern übergeschlagen worden ist, die dem Sommerlokal einen nächtlichen Besuch abstatteten und dabei von dem Kellner überfallen worden sind.

Eifersuchtstragödie eines italienischen Ehepaars. In Genoa hat der 63jährige Vincenzo Passalacqua aus Eifersucht seine 60jährige Frau, die ihn nach vorausgegangenem Streite mit einem Messer bedrohte, mit dem ihr entwendeten Messer erstochen. Die Getötete, der man ihr

Alter nicht ansah, soll noch eine Schönheit gewesen und ihr Mann auf sie äußerst eifersüchtig gewesen sein.

Auslieferung eines Mörders aus Belgien.

M. Gladbach, 11. Nov. Das Generalgouvernement von Belgien lieferte den Schriftfeger Böller aus, der hier im vorigen Sommer die Haushälterin eines Kaplans ermordete und nach Brüssel geflohen war. Dort verurteilte Böller gegenwärtig eine Zuchthausstrafe wegen eines Einbruchs, den er bei einem belgischen Abgeordneten begangen hatte.

800 Pferde verbrannt.

Aus Norfolk (Virginia) wird gemeldet, daß 800 Pferde an Bord des Dampfschiffes Rembrandt von der Brazil and River Plate-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Liverpool, die für Frankreich bestimmt waren, jämmerlich verbrannt sind. Der Kapitän des Schiffes behauptet, daß deutsche Spione den Schiffsbrand verursacht hätten. Es seien bereits Drohungen gegen die Rembrandt geäußert worden, als das Schiff am Samstag Baltimore verließ. Das Schiff war 200 Meilen von diesem Hafen entfernt, als der Brand ausbrach. Es kehrte sofort zur Reparatur wieder zurück.

Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod.

Der 47jährige Kunstglasergehilfe Rudolf L. in Wien wurde am Freitag vormittag im Ottavinger Walde mit durchschnittenen Kehle und geöffneten Pulsadern tot aufgefunden. Er hat den Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit ausgeführt.

Stadttheater in Freiburg.

Die Regimentstöchter.

Am Sonntag abend gab man dieses heitere Stück von Donizetti. Wenn man vom Befall der Selbstgrauen absteht, dann darf die Art der Wiedergabe nicht unvorwurfslos bleiben. — Emil Graf war offenbar nicht gut bei Stimme, sonst hätte er die Nebenrolle nicht so hart angepackt. Wer ihn in der „Widerrufen“ gehört hat, weiß das zu bestätigen. — Rosa Hjort als Marketenberin. Ihre Stimme erscheint auch in dieser Rolle zu klein, zu operettenhaft in der Handhabung. Sie gab sich Mühe, gewiß, sie gab sich Mühe, aber ihr Spiel und ihr Anzug waren nicht gerade überwältigend am 1. Akt. Im zweiten hatte sie einige bessere Momente. — Willy Boel war stimmlich und am Spiel ein braver Soldat. Die einheitsliche Leistung des ganzen Abends bot Ernst Helmrich als Portenjo. Sein Spiel vor allem wird immer, immer sicher. Da Antonreich schwankte vergnügt als Gräfin einher.

Friedrich Heller Halberg hat die Oper in Szene gesetzt. Eigentlich merkte man eine Mißverwaltung nur in dem gerontellen Empfangsauftritt im zweiten Akt. Der Kopf der Clara Kramer war dort das Heisterle, was man je sah. Wie gesagt, der zweite Akt, aber nur „stellenweise“, denn man hatte mehr von der Regimentstöchter erwartet. Die musikalische Leitung Fritz Zabels konnte dem schwankenden Stück auch nicht auf die Beine helfen. Pppin.

Abend. Vorträge

Universität, Hörsaal 1

(Beginn jeweils 8 Uhr abends).

Mittwoch, 18. November: Geh. Hofrat Professor Dr. Diehl über: Krieg und Arbeitslosigkeit.

Mittwoch, 25. November: Geh. Hofrat Professor Dr. v. Below über: Das deutsche Heerwesen in alter und neuer Zeit.

Mittwoch, 2. Dezember: Geh. Hofrat Professor Dr. Hoch über: Krieg und Seelenleben.

Mittwoch, 9. Dezember: Professor Dr. Deede über: Die Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze (Kohlen etc.) in ihrer Bedeutung für den Krieg.

Mittwoch, 16. Dezember: Excellenz Wirkl. Geh. Hofrat Professor Dr. Binding über: Die Stellung des Deutschen Kaisers zum Heere und des Heeres zum Kaiser nach Reichsrecht.

Es wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. für jeden Vortrag erhoben; Studierende und Hörer zahlen 30 Pfg. — Eintrittskarten sind beim Förster der Universität und abends am Saaleingang zu haben. 1724

Die Zarengeißel

Sturmschreie aus hundert Jahren
Herausgegeben von Dr. Franz Diederich.

In festem Umschlag geheftet Preis 50 Pfennig.

Das Thema dieses Buches ist der Kampf gegen den Zarismus, der Rußland blutig knechtet und Europa barbarisch bedroht. Die Zarengeißel ist ein Kampfbuch voll Unerbittlichkeit. Aus dem Sturm der gegenwärtigen Kriegswochen ist es hervorgegangen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung der Volksrecht, Freiburg

Städt. Schlachthof. Freibank.

Dienstag, 17. November, von nachm. 3 Uhr an
rohes Ochsenfleisch
Pfund 72 Pfg.
geflocht. Schweinefleisch
Pfund 50 Pfg.

Wanderer-Werke A.G. Schoenaich-Oberrhein
Continental

Generalvertretung
Firma 665
Emil Schwehr
Freiburg i. Br.
Bertholdstr. 62 Tel. 363
Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Junges Mädchen 1731

gesucht für Abfüllungen und Einkettierungen. Zu erfragen i. d. Exped. d. B.

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsverträge, Arbeitsverträge, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angehörtenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren. Preis 30 Pfg. — Versand nach auswärts nur gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Intendant: Dr. Paul Legband.

Dienstag, den 17. November

1. Teil:

Vaterländischer Abend.

2. Teil:

Zum ersten Male:

Das eiserne Kreuz.

Lebensbild in einem Aufzuge von Ernst Richter, in neuer Fassung von Richard Kehler.
In Szene gesetzt von Dr. Saladin Schmitt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr. Schauspielpreise.

Leinen und Halbleinen

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

für Bettücher, Kissen, Hemden usw. 80—160 cm breit. Grosse Lagerbestände. Bei Stückbedarf besonders billig.

Bilder

jeder Art werden eingeraht von
Karl Kränker, Lahr
Buchbinder und Tapezier
50 Friedrichstraße 50

Mehrere Schlaffstellen

zu vermieten. 1480
Gaußstraße 11.

Städtisches Arbeitsamt Lahr

Stadtbauamt, Zimmer 4
vormittags 8—11 Uhr.
Stellen frei für: Eisendreher, Schlosser, Bäder, Kübler, Feldarbeiter, Hausburche, Stallmagd. 1720

Restaurant Freischütz

Bertholdstraße. 1730

Jeden Dienstag und Samstag: Mehlsuppe

wozu höflichst einladet Friedrich Hoch.

Verkauf über die Straße.

Eigene Schlachtereie im Hause.

Frohe Kinderaugen häusliches Glück

und blühende Gesundheit der Ihrigen sind der Dank, den die

kluge Hausfrau

erntet; denn sie bezieht grundsätzlich Milch und Molkererzeugnisse nur von der Freiburger Milchversorgung, unserer einzigen Stadtmolkerei, welche allen Anforderungen moderner Hygiene gerecht wird und vermöge einer gemeinnützigen Organisation nicht teurer ist als jeder Händler. Die Freiburger Milchversorgung war es, welche den Milchpreisabschlag im Dezember 1913 herbeiführte; sie wird stets dafür besorgt sein, daß die Konsumenten nicht mehr zu zahlen haben, als der Marktlage entspricht.

Bestellungen an die Verwaltung der Freiburger Milchversorgung, Katharinenstraße 16, Telefon 442, oder an die Austräger

9817

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger

wohnt von jetzt ab 1543

Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488,

im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr und 1—1/4 Uhr und Sonntags von 10—2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde. Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort anmelden.

Der Vorstand.